

Neben Corona ist Digitalisierung einer der zentralen Begriffe des Jahres 2020. Was aber bedeutet dies für die Zukunft der Bildung? Der Artikel benennt zentrale Fragen, um Digitalisierung sowohl als Instrument als auch als Gegenstand an allen Bildungsorten gewinnbringend nutzbar zu machen. Oberste Prämisse dabei ist es, Menschen und insbesondere Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein souveränes und selbstbestimmtes Leben und Lernen in unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

Beobachtungen in der Krise zu Digitalisierung und Bildung

JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

Die Herausforderungen während der Corona Pandemie wurden im JFF konstant von den Mitarbeiter*innen gemeinsam mit dem Vorstand des JFF – Jugend Film Fernsehen e.V. reflektiert. Aus diesem Prozess ist ein Diskussionspapier entstanden, das als Grundlage für die Weiterentwicklung von Bildungsangeboten im Hinblick auf Digitalisierung in medienpädagogischer Forschung und Praxis dienen soll.

Digitalisierung ist eines der zentralen aktuellen Themen und in vielfältigen Lebenskontexten präsent. Im Hinblick auf medienpädagogisches Arbeiten ist insbesondere relevant, wie digitale Angebote die Vernetzung von Menschen zueinander erleichtern und übergreifend Lebensbedingungen verändern. Mit Digitalisierung werden technische, ökonomische, kognitive, affektive sowie soziale Veränderungsprozesse in Verbindung gebracht. Medienpädagogik im Sinne des JFF setzt Phänomene des digitalen Wandels konstruktiv ins Verhältnis zu einer zeitgemäßen Bildung. Dabei geht es sowohl um Digitalisierung als Gegenstand wie auch um die damit verbundene Transformation der Handlungsbedingungen medienpädagogischer Arbeit in Praxis und Forschung.

Die durch das Corona-Virus bedingten Kontaktbeschränkungen haben zu einem sprunghaften Anstieg des Einsatzes digitaler Angebote und insbesondere von Online-Medien in Bildungsangeboten geführt. Dabei wurden die Potenziale von Online-Medien für die Pflege von sozialen Beziehungen sowie als informelle Bildungsräume offenkundig – aber auch die damit verbundenen Herausforderungen.

Dieses Papier benennt Fragen, mit denen die aktuellen Entwicklungen und Erfahrungen vor dem Hintergrund der Bedürfnisse von jungen Menschen und pädagogischer Ansprüche reflektiert werden können. Ziel ist es,

- adäquate Angebote (online, offline oder beides konzeptuell miteinander verzahnt) weiterzuentwickeln,
- Antworten auf die vielfältigen Fragen von Bildungsträgern zu geben und
- Impulse hinsichtlich einer differenzierten Auseinandersetzung mit den verschiedenen Phänomenen von Digitalisierung sowie den im Hinblick auf Digitalisierung nötigen Kompetenzen zu bieten.

Souveränität als Zielsetzung fokussieren

Welche Prämissen sind handlungsleitend für die aktuellen Bemühungen hinsichtlich Digitalisierung in der Bildung?

Die Annahme eines handlungsfähigen Subjekts und die Befähigung zur größtmöglichen Souveränität in der Lebensführung durch Entwicklung und Förderung von notwendigen Kompetenzen sind die Ausgangspunkte für eine pädagogische Perspektive. Dies bedeutet, dass der Mensch als das handelnde Subjekt der Mittelpunkt aller Befassungen mit dem digitalen Wandel ist. Kompetenz und deren Erwerb sind Inhalt und Ziel eines positiven Entwicklungsergebnisses. Kompetenzen werden als ein Bündel von Fähigkeiten im Sinne einer Ganzheitlichkeit verstanden. Kompetenzen werden primär in (sozialen) Interaktionen erworben und können dadurch in (pädagogischen) Handlungsfeldern gestärkt werden. Entsprechend gilt es Menschen zu befähigen, neue Potenziale für die Lebensführung und die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens im Umgang mit und in der Kommunikation über digitale Technologien zu erschließen.

*Medienpädagogik kann und muss den Blick auf das Neue, Ungewöhnliche richten. Beispielsweise können Kommunikations- und Aktionskanäle von Computerspieler*innen in der Arbeit aufgegriffen werden. Wichtig ist es, hier in der Tradition der aufsuchenden pädagogischen Arbeit Bildungsangebote zu machen.*

Ressourcen aller Bildungsträger nutzen

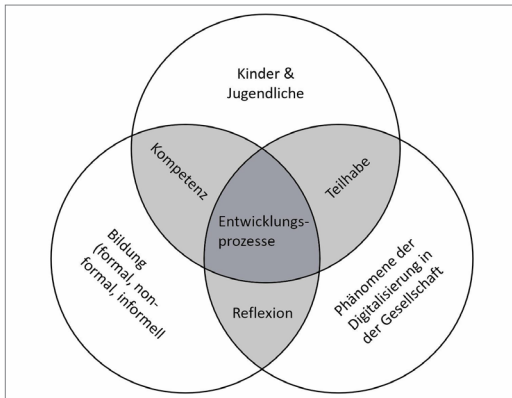
Wie können in arbeitsteiliger Zusammenarbeit von Bildungsträgern angemessene Angebote gemacht werden, die unterschiedliches Vorwissen sowie unterschiedliche Fähigkeiten und Interessen adressieren?

Aufgrund der Pandemie wurden teilweise Entwicklungen sprunghaft vorangetrieben, teilweise mussten aber deutliche Rückschritte in Kauf genommen werden. So wurden zwar neue Formen des Lehrens und Lernens erprobt, parallel dazu drohen aber lange erkämpfte Öffnungen und Kooperationen zwischen formeller und nonformaler Bildung im Handlungs- und Leistungsdruck zu schwinden. Ein Fokus auf die Kernfächer stellt andere schulische Disziplinen und insbesondere Angebote der Jugendarbeit in

Durch digitale Dienste können neue Kooperationsformen gestaltet werden.

der politischen Wahrnehmung in den Schatten. Letztere haben aktuell wenig Raum im schulischen Lernen, wenngleich über digitale Dienste neue Kooperationsformen gestaltbar wären. Potenziale informellen Lernens mit und in den Medien haben derzeit nicht die Aufmerksamkeit, die sie gerade in der aktuellen Situation verdient hätten. In der Geschwindigkeit der Entwicklungen drohen Bedarfe von Kindern und Jugendlichen nicht berücksichtigt und extracurriculare Kompetenzen nicht eingebunden zu werden. Insbesondere hinsichtlich der Vermeidung einer digitalen Bildungsschere, sind die Potenziale der Selbstbildung mittels digitaler Angebote sowie die Möglichkeiten der Teilhabe in und mit den Medien wieder verstärkt in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken.

Eine Stärke der Medienpädagogik ist die Zusammenarbeit mit verschiedenen Bildungsorten. So können übergreifend Themen gesetzt, niedrigschwellige Konzepte umgesetzt und im Umgang mit neuen Technologien Erfahrungen gebündelt werden. Gemeinsam mit Strukturen aus Jugendarbeit und Schule werden Angebote zum Experimentierten und zur Reflexion gestaltet.



Handlungsfelder zu Digitalisierung und Bildung

Technologien reflektiert einsetzen

Welchen Ansprüchen müssen Technologien, die als Werkzeug und Raum für Bildungsangebote dienen, gerecht werden?

Die Auseinandersetzung mit technologisch-organisatorischen Fragen ist eine Basis für die Entwicklung von Angeboten. Parallel dazu muss Medienpädagogik gerade in Umbruchzeiten pädagogische Fragen ins Zentrum stellen. Die Vielfalt der Anwendungen und die im Handeln entstehende Kultur der Digitalität muss – statt pauschal das Phänomen Digitalisierung – Ausgangspunkt für die Konzeption pädagogischer Angebote sein. Anwendungen in digitalen Medien sind divers in ihren Anforderungen, Möglichkeiten und Implikationen für pädagogisches Handeln mit ihnen. Gerade kulturelle Ausdrucksformen gelten zu oft und jetzt gerade wieder als nette Ergänzung und nicht als wesentlicher Aktionsrahmen zur gesellschaftlichen Befassung mit Transformationsprozessen. Mit den digitalen Transformationsprozessen gehen Dimensionen wie Standardisierung, Effizienzorientierung, Beschleunigung und eine zunehmende Abhängigkeit von privatwirtschaftlich ausgerichteten Technologieanbietern einher. Es ist wesentlich, dass die Bedeutung für Bildungsprozesse in Institutionen, aber auch für Soziali-

sationsprozesse abseits der institutionalisierten Bildungsorte reflektiert und kritisch hinterfragt wird. Wo notwendig, sollten Alternativen unterstützt und (weiter-)entwickelt werden.

Für die medienpädagogische Forschung und Praxis am JFF gilt, dass im Zentrum das Medienhandeln der Menschen steht. So stehen beispielsweise in den Studien und Angeboten des JFF für Familien die Bedingungen in den Familien und die Kontexte der Medienaneignung im Zentrum, nicht die Technologien.

Neue Formate der Aus- und Fortbildung entwickeln

Welche Impulse brauchen Fachkräfte, um die Bedeutung der aktuellen Mediatisierungsprozesse für Selbst-Welt-Verhältnisse und damit auch für Bildung reflektieren zu können?

Die größte Herausforderung für Fachkräfte in allen Bildungsbereichen besteht darin, angesichts sich wandelnder Rahmenbedingungen nicht nur handlungsfähig zu bleiben, sondern auch neue Handlungsoptionen zu erschließen. In Bezug auf digitale Tools geht es dabei um die Reflexion, wo und wie deren Bildungswert genutzt werden kann. In der Phase der Kontaktbeschränkungen wurden positive Impulse in der Bildungslandschaft initiiert. Diese gilt es weiter zu begleiten, auszubauen und somit Erfahrungen aus der Krise für die Zukunft nutzbar zu machen. Im Hinblick auf entsprechende Fortbildungen geht es nicht nur um die Inhalte, sondern auch um neue Formate. Im Jahr 2020 ist ein sprunghafter Anstieg an Angeboten des Blended- oder Online-Lernens zu verzeichnen. Die Vielfalt der Ansätze verdeutlicht, dass es nicht darum gehen kann, höhere Effizienz durch standardisierte Formate zu erreichen. Vielmehr besteht die Möglichkeit, in der Aus-/Fort- und Weiterbildung eine höhere Passgenauigkeit für die unterschiedlichen Zielgruppen

im Hinblick auf Differenzierung, Individualisierung oder Personalisierung zu erreichen.

In verschiedenen Angeboten setzt sich das JFF theoretisch fundiert intensiv mit Fragen von Präsenz-, Online- und Blended-Learning auseinander und bietet auch anderen Beratung auf Basis der wissenschaftlichen Expertise und praktischen Umsetzung verschiedener Blended-Learning-Angebote. Mit diesen Angeboten können differenzierte Zugänge zu Bildungsinhalten ermöglicht werden.

Individuelle und soziale Ressourcen berücksichtigen

Wie kann das Wissen über die Zielgruppen und ihr Medienhandeln als Grundlage für zielgruppenadäquate Angebote systematisch erweitert und aktuell gehalten werden?

Derzeit ist das systematisch verfügbare Wissen über die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen in den Lernformen während der Pandemie noch lückenhaft. Eine Stärke der medienpädagogischen Ansätze des JFF ist es, von den Bedingungen der Nutzer*innen auszugehen. Darauf aufbauend können schnell entsprechende Ansätze entwickelt werden. Dieses Kapital gilt es zur Geltung zu bringen und die Perspektive von Kindern und Jugendlichen in die Diskussions- und Entwicklungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen einzubringen. Eine zentrale Erkenntnis aus den Lockdown-Phasen ist es, dass eine differenzierte Abwägung zwischen Online- und Präsenzangeboten im Hinblick auf die Beziehungsarbeit nötig ist. Dies gilt auch für die Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendmedienschutzes. Hier sind technische Anforderungen und Möglichkeiten mit dem Anspruch von Schutz, Befähigung und Teilhabe zu verzahnen. Gerade im Hinblick auf Schutzkonzepte sind innovative technologische Lösungen zu entwickeln. Der Anspruch, Menschen zu einem

souveränen Leben mit Medien zu befähigen und Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen, muss aufrechterhalten werden, vor allem in der aktuellen Zeit. Eine wesentliche Grundlage dafür ist die kontinuierliche wissenschaftliche Befassung mit den individuellen und sozialen Ressourcen. Dies gilt für Kinder und Jugendliche gleichermaßen wie für Eltern, pädagogische Fach- und Lehrkräfte. Ziel dabei ist es, die jeweils aktuellen Kompetenzerfordernisse aufzugreifen und adäquate empirische Zugänge und Auswertungsverfahren umzusetzen.

In den Angeboten des JFF stehen die Kinder und Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen im Zentrum. Ausgehend von ihren Wünschen nach Selbstbestimmung und Schutz werden aktuelle Medienphänomene betrachtet. Die Ergebnisse werden für Fachkräfte aufbereitet.

Barrieren abbauen

Welche Zugänge eignen sich, um Benachteiligten in und mit digitalen Formaten zu begegnen?

Gerade strukturelle Benachteiligungen müssen stärker als derzeit mitgedacht, aufgedeckt und in Konzepten berücksichtigt werden. Wenn Medien auch als Arbeitsmittel für Kinder und Jugendliche vorausgesetzt werden, entstehen hier Benachteiligungen, die den Zugang nicht nur zu formalen Bildungsinhalten erschweren. Andererseits ist es möglich, über Online-Angebote neue und niederschwellige Zugänge zu Zielgruppen zu eröffnen. Medienpädagogische Arbeit sieht das Medienhandeln der Adressat*innen als Ressource. Diese Ressourcen können individuell entwickelte Fähigkeiten im Umgang mit oder in der Gestaltung von digitalen Tools sein. Dabei gilt es stets auch aktuelle technologische Entwicklungen zu reflektieren und hinsichtlich ihrer Potenziale für die Bildungsarbeit zu beleuchten. Auch das Kommunizieren und

Handeln in medialen Räumen kann als Basis für den Kompetenzerwerb und damit auch als Ressource für Bildungsprozesse und als Mittel der Teilhabe dienen. Gerade angesichts der Kontaktbeschränkungen wurde deutlich, welchen Wert das Medienhandeln gerade in informellen Kontexten und insbesondere auch in Social-Media-Angeboten für Kinder und Jugendliche zur Erfahrung von sozialer Integration haben kann. Bedarfsorientierte, zielgruppenadäquate Arbeit zu leisten heißt, Konzepte auf die jeweilige Zielgruppe und die Rahmenbedingungen vor Ort abzustimmen.

Das JFF entwickelt altersadäquate Angebote. Kindern in einem sicheren Umfeld im Sinne des intelligenten Chancen- und Risikomanagements die Möglichkeit zu geben, erste Erfahrungen in der Online-Kommunikation zu sammeln. Mit Jugendlichen werden Lern- und Experimentierräume zur Produktion, Artikulation und Reflexion gestaltet.

Werteorientierte, kreative Konzepte erproben

Welcher Kernaufgaben muss sich die Medienpädagogik annehmen, um die Arbeit mit Medien in allen anderen *-Pädagogiken zu unterstützen?

Medienpädagogische Arbeit ist kontinuierlich zu reflektieren und vor dem Hintergrund der aktuellen Bedingungen weiterzuentwickeln. Dabei gilt es, zwischen dem Ziel der Souveränität und den gesellschaftlichen Anforderungen abzuwägen. So kann Kreativität als Selbstwirksamkeitserfahrung ermächtigend sein, aber auch Leistungsdruck verursachen, wenn deren Förderung maßgeblich den Anpassungsanforderungen in Machtverhältnissen entspringt. Dies sind nicht allein durch den digitalen Wandel begründete kulturelle Phänomene – durchaus aber solche, die durch diesen an Relevanz gewinnen. In der medienpädagogischen Fachlichkeit bieten Wert-

haltungen gerade in der gegenwärtigen Situation eine Orientierung. Sie ermöglichen auch, mutig Neues zu wagen. Moralische Fragen sollten auch handlungsleitend bei der Auswahl von Technologien und der Gestaltung von Bildungsräumen sein. Es gilt Angebote zu gestalten, die eine Befassung mit Wertefragen nicht nur zum Inhalt haben, sondern notwendig machen. Ebenso muss es darum gehen, trotz vielfältiger Herausforderungen beispielsweise im Hinblick auf Datenschutz und Urheberrecht, die experimentelle, kreative und lustvolle Erprobung von medialen Angeboten und digitalen Technologien zu ermöglichen. Medienpädagogik versteht sich hier als Mutmacherin. Dazu gehört, dass aktuelle, zentrale gesellschaftliche Fragestellungen miteinander verknüpft werden. So gilt es, sich verstärkt mit Fragen der Nachhaltigkeit im Umgang mit Technologien, den Aspekten von Freiheit und Sicherheit, der sozialen Verantwortung sowie mit guten Informationsquellen auseinanderzusetzen. In enger Zusammenarbeit mit politischer Bildung muss Medienpädagogik heute auch ganz explizit gegen Extremismus in den Medien eintreten und Räume zur Auseinandersetzung eröffnen.

Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, muss sich das JFF in entsprechende Diskussionsprozesse auf kommunaler, überregionaler und auch europäischer Ebene einbringen und beispielsweise im Rahmen der Initiative ‚Keine Bildung ohne Medien‘ an der Erarbeitung von Grundlagen- und Positionspapieren mitwirken.

*Der Beitrag wurde prozessbegleitend im Jahr 2020 von Mitarbeiter*innen und Mitgliedern des Vorstands gemeinsam entwickelt. Das JFF – Institut für Medienpädagogik steht für eine enge Verzahnung medienpädagogischer Forschung und Praxis mit dem Ziel die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen sowie die medienpädagogische Kompetenz von Fachkräften zu fördern.*